

Wort zum Sonntag, 20. 11. 2021

Liebe Gemeinde!

Wer hält meine Trauer aus?

Vielleicht ist das auch Ihre Frage an diesem Ewigkeitssonntag.

Der Verlust eines nahen Menschen kann sehr einsam machen. Ich höre das immer wieder, dass Trauernde sich fühlen wie abgeschnitten vom Leben, ausgestoßen. Weil andere nicht wissen, wie sie mit ihnen umgehen sollen. Darf der Tod benannt werden? Solche Unsicherheit führt womöglich dazu, dass Begegnungen vermieden werden. Und die, die so gerne erzählen würde, bleibt stumm.

„Gott legt uns eine Last auf, aber er hilft uns auch. Wir haben einen Gott, der da hilft, und den Herrn, der vom Tode errettet.“ (Psalm 68, 20f)

Manchmal da führt der Tod uns Menschen auch näher zusammen. Da entsteht etwas Neues zwischen Geschwistern oder Ehepartnern, weil sie sich gemeinsam auf den Weg machen, den Tod zu verarbeiten. Letztlich muss jede und jeder den eigenen Weg finden, aber es tut gut, auf diesem Weg immer wieder zusammen zu kommen, Erfahrungen auszutauschen, sich gegenseitig zu stützen.

Ich glaube, dass in dem gegenseitigen Verstehen und Stützen Gottes Geist unter uns wirkt.

Da, wo wir Trauer mit aushalten, da erleben wir die Geistkraft Gottes unter uns.

Und auch da, wo langsam, manchmal unendlich langsam, der Lebenswille und die Lebensfreude wieder lebendig werden in uns, auch da begegnen wir der Geistkraft Gottes. Der Weg kann dabei manchmal sehr lang werden, die Verzweiflung groß. Dann ist es schwer, festzuhalten an dem Vertrauen auf Gott. Doch: Wer sonst hält meine Trauer aus?

Ich möchte Ihnen Mut machen, sich an Gott zu wenden. Auch in Klage und Anklage. „Warum hast du das zugelassen, Gott?“ „Ich kann dich nicht verstehen, Gott. Ich kann dich nicht erkennen in dem, was ich zu erleiden habe.“

Vielleicht finden Sie nicht gleich eine Antwort. Doch schon im Aussprechen dessen, was schwer ist, unverständlich, was zur Verzweiflung führt, liegt ein erster Schritt zurück ins Leben.

„Dennoch bleibe ich stets an dir; denn du hältst mich bei meiner rechten Hand, du leitest mich nach deinem Rat und nimmst mich am Ende mit Ehren an... Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil.“ (Psalm 73, 23f.26)

Ich glaube, dass der Tod eines nahen Menschen sich im Glauben anders ertragen lässt. Im Glauben an den Gott, der alle Tränen abwischen wird und alles neu macht.

Wir sind wohl traurig, aber wir sind nicht hoffnungslos.

Wir legen die Körper oder die Asche unserer Verstorbenen in die Erde, so wie wir ein Samenkorn in die Erde begraben: in der Hoffnung auf neues Leben.

Am Ende des Lebens steht zunächst der Tod. Und manchmal steht er völlig zur Unzeit da.

Der Tod tut weh. Weil wir zurück bleiben, wir getrennt werden und wir einen wichtigen Menschen loslassen müssen.

Was uns bleibt, ist die Erinnerung an gemeinsam Erlebtes. Was uns bleibt, ist die Chance, vom anderen zu lernen für unser Leben.

Was uns bleibt, ist die Hoffnung auf Gott, in dem alles Leben vollendet wird und geborgen bleibt.

Wo wir nur den Tod vor Augen haben, richtet sich unsere ganze Hoffnung auf diesen Gott. Denn von Gott kommt alles Leben, zu Gott kehrt es zurück und Gott schafft einst alles neu.

Wie das aussieht, wissen wir nicht. Auch die Bibel bleibt sehr zurückhaltend. So schreibt der Apostel Paulus zum Beispiel: „Wir sehen jetzt durch einen Spiegel ein dunkles Bild; dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich stückweise; dann aber werde ich erkennen, wie ich erkannt bin.“ (1. Kor 13, 12)

Ich bin mir nicht sicher, ob es helfen würde zu wissen, *wie* das neue Leben in Gott aussehen wird. Das was trägt, was loslassen lässt und schließlich selbst weiter leben – ist das nicht viel mehr die Hoffnung, *dass* Gott neues Leben bereit hält?

Dass unsere Toten nicht verloren sind, sondern bewahrt und geliebt bleiben.

Und soweit dies in unseren Kräften steht, tragen wir ja auch dazu bei, indem wir die Erinnerung wach halten, indem wir die Gräber besuchen und pflegen, indem unsere Verstorbenen in einer verwandelten Weise an einem neuen Platz in unserem Leben willkommen heißen.

Über all unser menschliches Tun hinaus, wirkt Gott, auch dort, wo wir seinen Weg mit uns nicht verstehen:

„Aber wie schwer sind für mich, Gott, deine Gedanken! Wie ist ihre Summe so groß! Wollte ich sie zählen, so wären sie mehr als der Sand: Am Ende bin ich noch immer bei dir.“ (Psalm 139, 17)

In dieser Hoffnung, dass auch der Tod uns nicht trennen kann von Gott, erinnern wir uns am Ewigkeitssonntag ganz besonders an unsere Verstorbenen.

Sie sind in Gott geborgen und Gott hält unsere Trauer aus.

Amen.

Ihre
Heike Kehlenbeck